



Materialien für Schülerinnen und Schüler

# **Berufe im Gesundheitswesen**

**C** Gruppenarbeit: Reportagen



Diätassistentin

## Viel Theorie mit Praxiseinsätzen



Eine Ernährungsumstellung brachte Franziska Teichmann (33) dazu, sich auch beruflich zu verändern. Sie wählte eine schulische Ausbildung zur Diätassistentin. Langfristig möchte sie sich mit ihrem Abschluss selbstständig machen.

**Franziska Teichmann (33) macht eine Ausbildung zur Diätassistentin**

„Da ich mich privat viel mit dem Thema Ernährung auseinandergesetzt und meine Ernährung sowie die der Kinder umgestellt habe, interessierte ich mich für den Beruf der Diätassistentin“, erzählt Franziska Teichmann. Bevor sie sich für den Neustart entschied, hatte sie bereits viele Jahre als Marktmanagerin bei einem großen Lebensmitteleinzelhändler gearbeitet.

Das Gute an ihrer jetzigen, dreijährigen schulischen Ausbildung ist: „Durch feste Unterrichtszeiten ist mein Tag gut planbar.“ Jeden Tag von 8:00 bis 15:30 Uhr geht Franziska Teichmann in den theoretischen Unterricht an der Ludwig Fresenius Schule im thüringischen Mühlhausen. Hier lernen sie und ihre Mitschüler\*innen unter anderem, welchen Einfluss Ernährung auf die Gesundheit hat, welche Nährstoffe es gibt und wie man Diät- und Ernährungsberatungen durchführt. Auch Lebensmittelkunde,

Ernährungslehre und Diätetik, also angewandte Ernährungswissenschaft, stehen auf dem Stundenplan. „Außerdem arbeiten wir öfter in der Küche unserer Schule oder machen Gruppenprojekte, wie zum Beispiel den Dreh eines Kochvideos“, erzählt die Auszubildende. >



## C Gruppenarbeit: Reportagen

### Stipendium für Schulgebühren

Das in der Theorie erlernte Wissen wendet sie zweimal im Jahr in fünf- bis siebenwöchigen Praktika an. Franziska Teichmann war unter anderem sechs Wochen lang im Krankenhaus auf einer Station in der Pflege, arbeitete in der Großküche eines Krankenhauses und hat in einer Reha-Klinik Patientinnen und Patienten beraten und geschult. Dabei ging es zum einen um die präventive Beratung zu gesunder Ernährung, zum anderen um die Therapie spezieller Krankheitsbilder. So hat sie zum Beispiel Patientinnen und Patienten mit Gicht, Osteoporose oder Erkrankungen der Niere über Lebensmittel und deren Inhaltsstoffe aufgeklärt und einen passenden Ernährungsplan erstellt.

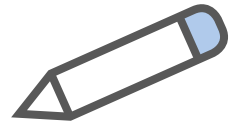
Nach ihrer Ausbildung wird sie zunächst ebenfalls in einem Krankenhaus arbeiten. „Über die Ludwig Fresenius Schule habe ich mich dort für ein Stipendium für meine

Ausbildung beworben, das einen Teil der Schulgebühren abdeckt. Im Gegenzug habe ich mich verpflichtet, nach meiner Ausbildung mindestens zwei Jahre als Versorgungsassistentin zu arbeiten“, berichtet Franziska Teichmann. Langfristig ist ihr Ziel, sich als Diätassistentin selbstständig zu machen. „Dazu will ich noch eine zertifizierte Weiterbildung bei der Deutschen Gesellschaft für Ernährung machen.“

Neben dem planbaren Zeitaufwand für die Ausbildung gefällt Franziska Teichmann auch der Zusammenhalt in der Klasse sowie die Möglichkeit, bei Fragen immer eine\*n Ansprechpartner\*in zu haben. „Außerdem ist die Ausbildung sehr abwechslungsreich. Wir bekommen jede Woche einen neuen Stundenplan.“ Auch dass sie die Grundlagen lernt, bevor sie sie in der Praxis anwendet, findet die Auszubildende an der schulischen Ausbildung gut. ●



**C** Gruppenarbeit: **Reportagen**



# Diätassistentin

<p><b>Wie lange dauert die schulische Ausbildung zum/zur Diätassistent/in?</b></p>	
<p><b>Wieso hat sich Franziska Teichmann für die Ausbildung entschieden?</b></p>	
<p><b>Was lernt Franziska Teichmann im Unterricht an der Berufsfachschule?</b></p>	
<p><b>Wie viele Praktika absolviert Franziska Teichmann während ihrer Ausbildung und wie lange dauern diese jeweils?</b></p>	
<p><b>Welche beruflichen Ziele hat Franziska Teichmann?</b></p>	

**C** Gruppenarbeit: Reportagen

Pflegepädagoge

# Vom Krankenbett ins Klassenzimmer



**Andreas Roterring (38) ist Pflegepädagoge.**

Andreas Roterring ist Lehrer. Wenn er vor seiner Klasse steht, geht es allerdings nicht um Mathe, Deutsch oder Englisch, sondern um Themen wie hygienisch Arbeiten, Unterstützung von Menschen mit Mobilitäts-einschränkungen oder Gesprächsführung. Seit 2014 ist er Pflegepädagoge am Universitätsklinikum Münster (UKM).



„Es ist schon vergleichbar mit dem Schulunterricht, allerdings gibt es keine Fächer“, sagt Andreas Roterring. Der 38-Jährige gibt am UKM angehenden Pflegefachfrauen und -männern theoretischen Unterricht, bereitet seine Kurseinheiten vor, korrigiert Klausuren, führt Gespräche mit Auszubildenden, koordiniert die Belegung von Klassenräumen und den Einsatz von Lehrkräften mit. „Die Abläufe und Aufgaben ähneln sich. Anders als am Gymnasium gibt es aber auch sehr viele Sachen, die wir ganz praktisch, ja quasi handwerklich mit den Auszubildenden üben, wie zum Beispiel das subkutane Spritzen und das Führen eines hochemotionalen, schwierigen Gesprächs“, erklärt der Pflegepädagoge. Inhalte wie diese vermittelt er nicht im Frontalunterricht,

sondern leitet im sogenannten Skills Lab Kleingruppen an. Dabei schlüpfen entweder die Pflegeschüler\*innen selber in die Rolle der Patienten oder es kommen Simulatoren wie etwa Trainingspuppen zum Einsatz.

Die Bandbreite an Themen, die Andreas Roterring als Pflegepädagoge vermitteln könnte, ist groß. Von Anatomie, Krankheitsbildern und Hygiene, über Pflegeplanung und -recht bis hin zu Psychologie und Rhetorik – Pflegefachleute müssen ganz viele Aspekte in ihrer Arbeit berücksichtigen. Die Unterrichtsmodule werden im Team verteilt und gemeinsam von mehreren Lehrkräften vorbereitet. „Man spezialisiert sich in der Regel. Ich halte zum Beispiel Kurse zu Angst und Wut, Ekel und Scham und wie man >

## C Gruppenarbeit: Reportagen



damit umgehen kann. Andere lehren, wie man zu pflegende Menschen in ihrer Selbstversorgung einschätzen, fördern und unterstützen kann“, erklärt er.

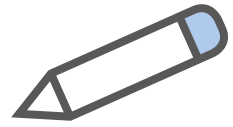
### Neue Unterrichtskonzepte mitentwickeln

Derzeit erprobt er gerade ein neues Unterrichtskonzept, bei dem Schauspieler\*innen Patientinnen und Patienten mimen. „Da steckt ganz viel Potenzial drin. Es ist sehr faszinierend, wie viel die Schülerinnen und Schüler dabei mitnehmen. Das gibt Selbstsicherheit.“ Im Corona-Lockdown hat er sich zudem in den Bereich digitales Lernen eingearbeitet und die Kolleginnen und Kollegen bei der Bereitstellung elektronischer Unterrichtsmaterialien und der Durchführung virtueller Lehreinheiten unterstützt. „Diese Art des Lernens eröffnet neue Möglichkeiten und neue Methoden der Wissensvermittlung. Das finde ich sehr spannend, ich habe eine gewisse Technikaffinität und möchte das gerne weiterbegleiten“, sagt er.

Ursprünglich hat Andreas Roterring eine Ausbildung zum Gesundheits- und Krankenpfleger absolviert. Danach stand im Raum, noch Medizin zu studieren oder sich in Richtung Intensivpflege weiterzubilden. „Ich habe dann aber gemerkt, dass es mir sehr viel Spaß macht, Leuten etwas zu erklären“, erinnert er sich. Also entschied er sich für ein berufsbegleitendes Pflegepädagogik-Studium. Für das Studium war seine Ausbildung Voraussetzung. „Um an der Universitätsklinik als volle Lehrkraft zu arbeiten, braucht man den Master. Also habe ich nach dem Bachelor noch weiterstudiert.“

Der Pflegepädagoge hält Organisationstalent, Teamfähigkeit, eine gewisse Portion Selbstsicherheit und Interesse am Menschen für wichtige Anforderungen in seinem Beruf – und natürlich Freude an Pflege und Wissensvermittlung. All das bringt er mit. Deshalb hat er auch vor, langfristig in der Lehre zu bleiben, obwohl eine Managementkarriere in Richtung Schulleitung oder eine Dozententätigkeit in der Hochschullehre grundsätzlich ebenfalls denkbar wären. ●

**C** Gruppenarbeit: **Reportagen**



# Pflegepädagoge

<p><b>Welche Aufgaben sind Teil von Andreas Roterrings Beruf?</b></p>	
<p><b>Welche Themen vermittelt Andreas Roterring den Auszubildenden?</b></p>	
<p><b>Welche Ausbildung hat Andreas Roterring gemacht und wie hat er sich weitergebildet?</b></p>	
<p><b>Welche Anforderungen findet Andreas Roterring für seinen Beruf besonders wichtig?</b></p>	
<p><b>Wie stellt sich Andreas Roterring seine berufliche Zukunft vor?</b></p>	

**C Gruppenarbeit: Reportagen**



Epidemiologie

# Viel mehr als Corona-Zahlen



**Marie Neumann (25) studiert Epidemiologie an der Universität Bremen.**

Impfquote, R-Wert, Hospitalisierungsrate – diese Zahlen begleiten unseren Alltag seit der Corona-Pandemie. Wie sie interpretiert und als Grundlage für Empfehlungen verwendet werden, lernt Marie Neumann (25) im Masterstudiengang Epidemiologie an der Universität Bremen.

Als Studentin der Epidemiologie beschäftigt sich Marie Neumann mit unterschiedlichen, zum Beispiel biologischen oder sozialen Faktoren, die sich auf die Gesundheit einer Bevölkerung auswirken können. Die Epidemiologie betrachtet dabei nicht – wie die Medizin – den Gesundheitszustand oder die Erkrankungen eines einzelnen Menschen, sondern die gesamte Bevölkerung oder bestimmte Teile davon. Teilgebiete sind beispielsweise die Krebs-, die Ernährungs- oder die genetische Epidemiologie, oder eben – wie bei Corona – die Infektionsepidemiologie.

Wie werden Daten erhoben, ausgewertet, interpretiert und angewendet? Die 25-Jährige, die sich im dritten Semester befindet, hat sich bereits in ihrem Bachelor-

studium Public Health intensiv mit quantitativen Forschungsmethoden beschäftigt. Das kam ihr im Master zugute: „Vieles von den Basics hatte ich schon mal gehört.“ Epidemiologische und statistische Methoden stehen auch im zweiten und dritten Semester auf dem Lehrplan. Außerdem werden spezielle epidemiologische Themenfelder erarbeitet.

### Forschungsarbeit im Team

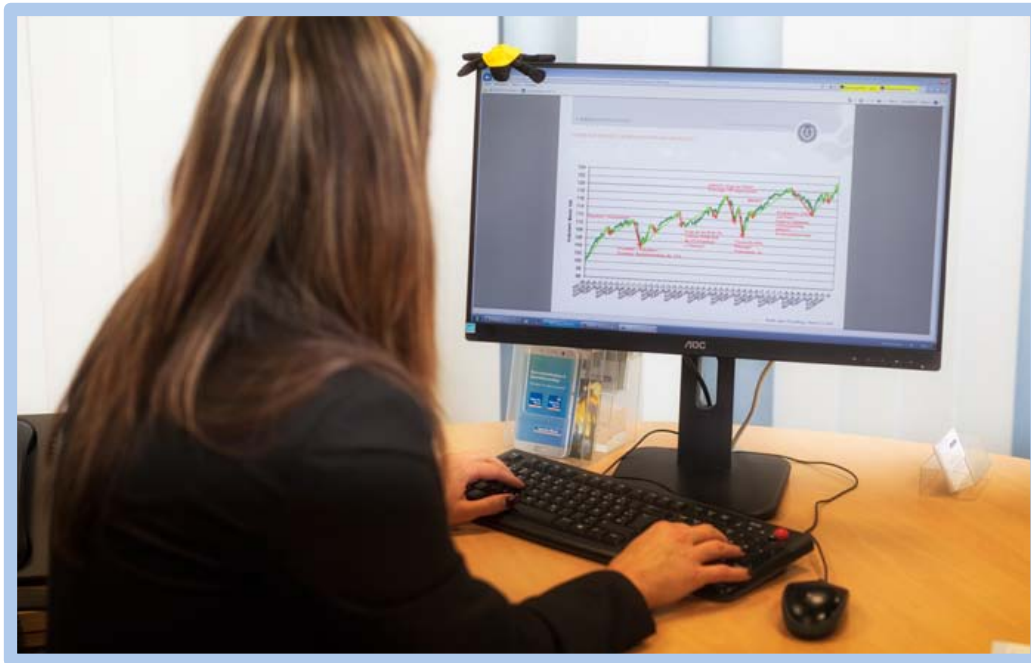
„Neben den Vorlesungen und Seminaren gibt es ganz viel Gruppenarbeit“, erzählt Marie Neumann, „auch im großen Schwerpunkt des Studiums, dem eigenen Forschungsprojekt.“ Arbeiten im Team, das ja an Forschungsinstituten üblich ist, wird so von Anfang an trainiert. Das Forschungsprojekt beginnt mit der Themenfindung und der Festlegung einer Forschungsfrage bereits im ersten Semester. Im zweiten Semester wird das Erhebungsinstrument konzipiert, anschließend werden die Daten erhoben, die dann im dritten Semester ausgewertet und aufbereitet werden. >





## C Gruppenarbeit: Reportagen

Das Thema ihres Forschungsprojektes können die Studierenden weitgehend frei wählen: „Man sucht sich eine eigene kleine Forschungslücke und bereitet abschließend auch den Forschungsbericht so auf, als ob er tatsächlich in einem Forschungsjournal veröffentlicht werden würde“, berichtet Marie Neumann. Die Studentin hat sich für ein aktuelles Thema entschieden: Sie untersucht mit ihrer Gruppe anhand einer Online-Befragung, welche Faktoren mit der Impfbereitschaft bei SARS-CoV-2 assoziiert sind. Im letzten Semester des viersemestrigen Studiengangs schreiben die Studierenden ihre Masterarbeit.



### Englisch-Kenntnisse und ein Faible für Statistik

Voraussetzung für die Zulassung zum Masterstudiengang Epidemiologie an der Universität Bremen ist ein abgeschlossenes Bachelorstudium in einem relevanten Fach, etwa in Public Health bzw. Gesundheitswissenschaften, Humanmedizin, Soziologie, Psychologie oder Biologie. Andere Hochschulen akzeptieren für ihren Epidemiologie-Master neben naturwissenschaftlichen Bachelorabschlüssen auch Informatik und weitere Bachelor mit Gesundheitsbezug. Darüber hinaus müssen alle Studieninteressierten Kenntnisse in quantitativen Methoden und in Englisch nachweisen.

Quantitative Methoden, Statistik, Zahlen, „darauf muss man definitiv Lust haben“, sagt Marie Neumann lachend. Trotzdem geht es im Epidemiologie-Studium nicht allein ums Rechnen. Wissenschaftliche „Paper“ lesen, ein Gespür dafür bekommen, wie gut diese Veröffentlichungen sind, sich Gedanken machen, wie Forschung funktioniert: All das begeistert die 25-Jährige.

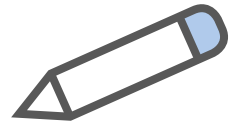
Als Studentische Mitarbeiterin arbeitet sie bereits am Epidemiologischen Studienzentrum des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf. Nach ihrem Abschluss würde sie gerne in Forschung und Wissenschaft bleiben, wie die meisten Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs. „Wenn sich die Möglichkeit ergibt, würde ich sehr gerne promovieren und eine wissenschaftliche Karriere anstreben“, sagt Marie Neumann.

### Epidemiologie studieren

Als konsekutiver Masterstudiengang, der direkt an einen Bachelor angeschlossen werden kann, wird Epidemiologie an der Universität Bremen, an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und an der Ludwig-Maximilians-Universität München angeboten.

Postgraduale Masterstudiengänge (kostenpflichtig; auch berufsbegleitend möglich) in Epidemiologie bieten die Johannes Gutenberg-Universität Mainz und die Berlin School of Public Health. ●

**C** Gruppenarbeit: **Reportagen**



# Epidemiologie

<p><b>Welchen Bachelorstudiengang hat Marie Neumann absolviert?</b></p>	
<p><b>Wie läuft das Forschungsprojekt ab, das Marie Neumann in ihrem Studium durchführt?</b></p>	
<p><b>Welche Voraussetzungen gibt es für den Masterstudiengang Epidemiologie an der Universität Bremen?</b></p>	
<p><b>Welche Kenntnisse und Vorlieben sollte man für das Studium der Epidemiologie mitbringen?</b></p>	
<p><b>Welche beruflichen Ziele hat Marie Neumann?</b></p>	

**C** Gruppenarbeit: Reportagen

Zahntechnikerin

## Arbeit am Menschen



Maxi Grüttner ist Zahn-  
technikerin aus Leidenschaft.  
Die 40-Jährige startete  
früh durch: Ihre Ausbildung  
schloss sie 2002 ab, 2005  
folgte die Meisterprüfung und  
seit 2013 leitet sie den  
Standort Pößneck des  
Dentallabors und Familien-  
betriebs Grüttner.

**Maxi Grüttner  
(40) ist  
Zahntechnikerin.**

Erst nach ihrer dreieinhalbjährigen Ausbildung spezialisieren sich Zahntechnikerinnen und Zahntechniker auf ein bestimmtes Aufgabengebiet: die Kieferorthopädie mit Zahnstellungskorrekturen, Funktionstherapien für Patienten, die ihre Zähne durch Knirschen schädigen, oder das weite Feld des Zahnersatzes mit den entsprechenden Werkstoffen. „Brücken und Kronen werden aus Edelmetallen und Keramik gefertigt, bei kombiniertem Zahnersatz, also typischen Prothesen, kommt Kunststoff ins Spiel“, erklärt Maxi Grüttner, die sich als Meisterin in allen Bereichen gut auskennt. Am anspruchsvollsten sei die Implantat-Technik. „Damit beschäftigt man sich so richtig erst nach der Ausbildung“, sagt sie.



### Zähne zum Beißen - und Wohlfühlen

Die Abläufe ähneln sich bei all diesen Anwendungen. Auf den Abdruck beim Zahnarzt folgt ein Abguss in Gips, in den Zahntechniker die fehlenden Teile ergänzen. Zuerst fertigen sie ein Provisorium für die zahnlosen Tage, anschließend folgt zum Beispiel die Brücke aus Keramik oder Gold. Im ersten Anlauf sitzt diese im Regelfall noch nicht perfekt. Dann müssen Zahntechniker kurzfristig und präzise nacharbeiten und justieren.

Mit ihrer Berufserfahrung und ihrem Wissen hat sich Maxi Grüttner auf das Aufgabengebiet der Funktionstherapie spezialisiert: „Ich arbeite viel für Patienten, bei denen die Zahnschubstanz durch falsche Ernährung, genetische Faktoren oder Knirschen beschädigt ist“, erklärt die Zahntechnikermeisterin „Das ist nicht nur ein optisches Problem, sondern kann auch die Kiefergelenke beschädigen, mit Folgen für den gesamten Bewegungsapparat.“ >

## C Gruppenarbeit: Reportagen

Bei ihnen vermisst sie die Kiefergelenke und erstellt eine funktionell-ästhetische Analyse. Dafür nutzt sie digitale Hilfsmittel und fotografiert. Später werden die Zähne zum Beispiel mit Kronen aus Vollkeramik aufgebaut. „Das dankbare Lächeln meiner Patienten nach der Behandlung ist für mich die schönste Bestätigung“, sagt Maxi Grüttner.

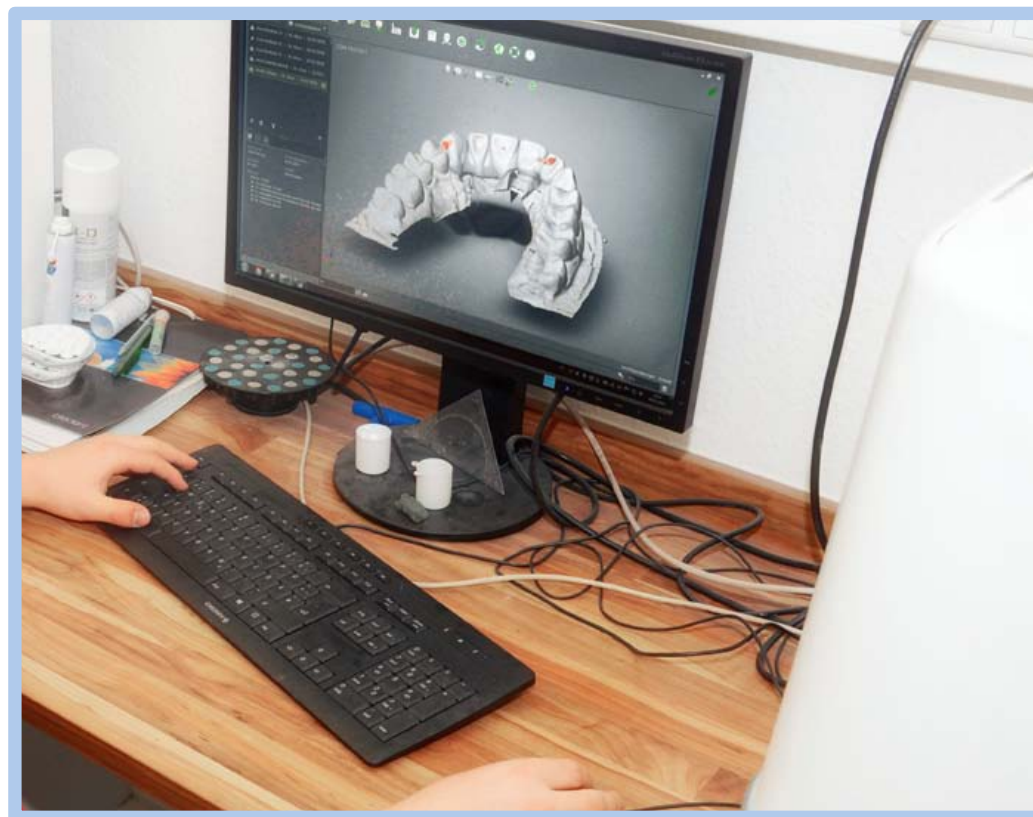
Anatomisches Wissen, Fingerfertigkeit, eine sichere Hand und scharfe Augen sowie große Sorgfalt sind der Zahntechnikermeisterin zufolge wesentliche Voraussetzungen. Hinzu kommen ein Gespür für Farben und Formen sowie Kommunikationstalent. „Zahnersatz ist etwas Intimes und am Ende soll keiner sehen, dass die neuen Zähne unecht sind.“ Um die Details der Prothese zu besprechen, besuchen ihre Patientinnen und Patienten sie deshalb auch direkt im Labor. „Zahnersatz kommt nicht von der Stange, sondern wird individuell hergestellt“, betont die 40-Jährige.

### „Bei Bedarf drucken wir ein echtes Modell“

Aber Zahntechnik ist heute nicht mehr nur ein Handwerk. „Wir konstruieren Zahnersatz häufig am Computer und erstellen mit Stereo-Lithografie (STL)-Dateien dreidimensionale Modelle“, sagt Maxi Grüttner. Die Rechner steuern dann die Fräsmaschine oder den 3-D-Drucker bei der Herstellung des Zahnersatzes. Nach diesen Modellen wird im Anschluss der Zahnersatz mit einer Fräsmaschine oder mithilfe eines 3-D-Druckers produziert. Zahnärzte arbeiten heute statt eines Abdrucks immer häufiger mit Mundscannern. „Wir erhalten den Datensatz der Mundsituation und erstellen ein virtuelles Modell. Bei Bedarf drucken wir einfach ein echtes Modell“, erklärt sie.

Wer als Zahntechnikerin erfolgreich sein will, sollte regelmäßig an Fortbildungen teilnehmen, findet die Zahntechnikermeisterin. Diese seien wichtig, um technische Fähigkeiten zu vertiefen und sich Spezialgebiete zu erarbeiten. Sie selbst hat zusätzlich zur Meisterschule auch andere Fortbildungen besucht. Neben technischen Schulungen bei Maschinenherstellern absolvierte sie eine Fortbildung zur Dentalreferentin, um anderen ihr Wissen zu vermitteln. So stand ihr letztendlich der Weg in die Leitung eines Dental-labors des familiengeführten Unternehmens offen.

Neben fachlicher Kompetenz nennt Maxi Grüttner vor allem Eigeninitiative und Organisationstalent als wesentliche Eigenschaften, die Führungskräfte im Dentallabor mitbringen sollten. „Arbeitsprozesse und Personaleinsatz müssen geplant und die Qualität kontrolliert werden. Zum Arbeitsalltag als Laborleiterin gehört auch der verantwortungsvolle Umgang mit Zahnärzten und Patienten.“ Für Maxi Grüttner ganz klar ein Traumjob! ●



**C** Gruppenarbeit: **Reportagen**



# Zahntechnikerin

Wie lange dauert die Ausbildung zum/zur Zahntechniker/in?

Welche Voraussetzungen sind laut Maxi Grüttner wesentlich für den Beruf der Zahntechnikerin oder des Zahntechnikers?

Welche modernen Methoden werden für die Zahntechnik heute verwendet?

Welche Fortbildungen hat Maxi Grüttner besucht?

Welche Eigenschaften sollte man laut Maxi Grüttner für eine Karriere als Führungskraft in einem Dentallabor mitbringen?


## C Gruppenarbeit: Reportagen

Weiterbildung Pflegedienstleitung

# Blick aufs Ganze



Als Pflegedienstleiter sorgt Sven Krol für einen reibungslosen Ablauf im Pflegeheim Haus Weserhof in Bremen. Für diese Position schloss der 31-Jährige eine zweijährige berufsbegleitende Weiterbildung ab.

**Sven Krol (31) ist Pflegedienstleiter im Pflegeheim.**

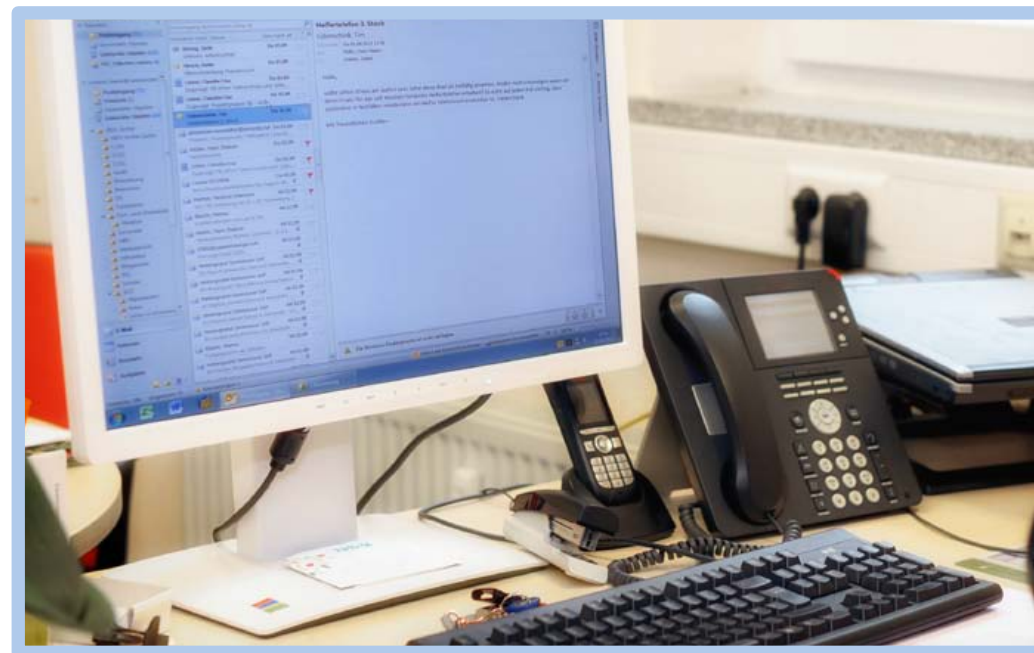
Sven Krol bezeichnet sich als guten Problemlöser. In seiner Position als Pflegedienstleiter ist das wichtig. Sobald es zu Schwierigkeiten kommt, die in den einzelnen Wohnbereichen nicht geklärt werden können, ist er gefragt: „Wenn beispielsweise ein Rollstuhl auf einem

Lieferweg verloren gegangen ist, versuche ich das Problem an der Wurzel anzugehen und zu klären, wo was schiefgegangen ist“, erklärt er. „Das sind Probleme, die auf der Station auch zeitlich gar nicht abgearbeitet werden können.“

### Bindeglied zwischen Einrichtungsleitung und Team

Im Haus Weserhof gibt es zwei Pflegedienstleiter – Sven Krol und seinen Kollegen. Sie sind das Bindeglied zwischen Einrichtungsleitung und den gut 100 Mitarbeitenden in der Pflegeeinrichtung. Die Pflegedienstleiter kümmern sich um die Personaleinsatzplanung,

schreiben den monatlichen Dienstplan, sind für das Controlling im Pflegesystem zuständig und kooperieren mit externen medizinischen Fachkräften und Einrichtungen, etwa Apotheken, Ärztinnen und Ärzten sowie Therapeutinnen und Therapeuten. Darüber hinaus sind sie Ansprechpartner bei internen Teamkonflikten, Sorgen und Nöten der Angestellten. „Wir pflegen hier einen relativ offenen Umgang miteinander“, lobt Sven Krol den Zusammenhalt im Haus. „Wir sind immer erreichbar, unsere Kollegen können jederzeit zu uns kommen.“ >



## C Gruppenarbeit: Reportagen

### Karriereschritte im Haus

Bereits während seiner Ausbildung zur Pflegefachkraft wusste Sven Krol, dass er sich nach seinem Abschluss weiterqualifizieren möchte. Es folgte die Weiterbildung zur Wohnbereichsleitung und damit die Grundlage für die Qualifizierungsstufe zur Pflegedienstleitung. Als Wohnbereichsleiter war er dafür zuständig, die Organisation innerhalb einer Station aufrecht zu halten. Unter anderem erstellte er die Dienst- und Einsatzpläne für die Mitarbeiter\*innen und musste sicherstellen, dass alle pflegerischen Tätigkeiten im Wohnbereich sauber dokumentiert sowie die Pflegestandards eingehalten werden. „Es ging mehr darum, die alltäglichen Aufgaben abzarbeiten“, fasst Sven Krol zusammen. Bei der Pflegedienstleitung dagegen geht es um übergeordnete Aufgaben, die die gesamte Einrichtung betreffen. Jetzt muss er alle Stationen und alle Mitarbeiter\*innen der Einrichtung im Blick haben – neben den Pflegekräften also auch die Mitarbeiter\*innen in der Hauswirtschaft und in der Reinigung.

Als sich 2017 die Möglichkeit bot, die Weiterbildung zur Pflegedienstleitung zu beginnen, sagte Sven Krol sofort zu. Zwei Jahre lang besuchte er berufsbegleitend



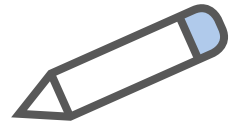
Abendkurse. „Besonders umfangreich war das Grundlagenmodul ‚Praxisanleitung in der Pflege‘ mit insgesamt 300 Stunden“, erinnert er sich. „Da geht es darum, verschiedene Fach- und Methodenkompetenzen zu entwickeln, um unsere Auszubildenden professionell anleiten zu können“, nennt er ein Beispiel. Zusätzlich werden Inhalte zur Pflegeorganisation, rechtliche und pflegewissenschaftliche Grundlagen vermittelt. Darauf aufbauend folgten Fachmodule zur Personalführung in der Pflege, Organisation und Management sowie Case-Management (personenbezogene Unterstützung) und Care-Management (Organisation der allgemeinen Versorgung). Um den Abschluss zur staatlich anerkannten Fachkraft für Leitungsaufgaben in der Pflege (PDL) zu erhalten, musste Sven Krol eine 20-seitige wissenschaftliche Hausarbeit schreiben und eine mündliche Abschlussprüfung bestehen.

### Schichtdienst in der Ausnahme

Mit der Qualifizierung hat sich einiges im Berufsalltag von Sven Krol verändert: „Die Weiterbildung war wirklich lehrreich und das Wissen kann ich jetzt einsetzen, um argumentieren zu können, warum wir bestimmte Sachen so machen.“ Seine Aufgaben sind anspruchsvoller geworden, denn er ist sowohl für das Wohlergehen der Mitarbeitenden als auch der Bewohnerinnen und Bewohner verantwortlich, wie er erklärt. „Ich gehe jetzt nicht zu einzelnen Bewohnern hin und prüfe, ob die Fingernägel richtig geschnitten sind, aber ich schaue, wie es ihnen geht, erstelle kleine Maßnahmenpläne oder Visiten und prüfe, ob die Dokumentation zum Bewohner passt oder ob da noch was gemacht werden muss.“

Regulär arbeitet Sven Krol als Pflegedienstleiter unter der Woche von 8 bis 16.30 Uhr. Komplette raus aus der unmittelbaren Pflege nimmt er sich aber weiterhin nicht. „Es fallen immer wieder Mitarbeiter aus. Dann springen mein Kollege und ich notfalls ein, machen eine Nachtschicht, Frühschicht oder übernehmen einen Wochenenddienst. Denn wir sind auch selber sehr gerne in der Pflege.“ ●

**C** Gruppenarbeit: **Reportagen**



# Pflegedienstleitung

<p><b>Welche Aufgaben erfüllen Sven Krol und sein Kollege als Pflegedienstleiter?</b></p>	
<p><b>Welche Schritte hat Sven Krol auf seinem Ausbildungsweg genommen?</b></p>	
<p><b>Wo machte Sven Krol die Weiterbildung und wie lange dauerte sie?</b></p>	
<p><b>Welche Fachmodule belegte Sven Krol in der Ausbildung unter anderem?</b></p>	
<p><b>Für was oder wen ist Sven Krol im Haus verantwortlich?</b></p>	



**D** Ausblick: **Wie geht es weiter?**

## Wo findet ihr noch mehr Infos?

**Informationen der Bundesagentur für Arbeit**

*[www.arbeitsagentur.de/datei/dok\\_ba015361.pdf](http://www.arbeitsagentur.de/datei/dok_ba015361.pdf)*

*[www.arbeitsagentur.de/datei/dok\\_ba015362.pdf](http://www.arbeitsagentur.de/datei/dok_ba015362.pdf)*

**BERUFENET der Bundesagentur für Arbeit**

*[www.arbeitsagentur.de/berufenet](http://www.arbeitsagentur.de/berufenet)*

**Beiträge zum Berufsfeld Gesundheitswesen  
auf abi.de**

*[abi.de/ausbildung/berufsfelder/gesundheit](http://abi.de/ausbildung/berufsfelder/gesundheit)*

*[abi.de/studium/studienbereiche/medizin-gesundheitswissenschaften-psychologie-sport](http://abi.de/studium/studienbereiche/medizin-gesundheitswissenschaften-psychologie-sport)*

